

115. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 9. Juni 2016

Top 8: Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesundheitsprävention und -förderung voranbringen – Benachteiligung von Jungen und Männern abbauen

Antrag

Der FDP Fraktion

Drucksache 16/12112

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Ich eröffne die Aussprache und erteile zu diesem Thema Frau Kollegin Schneider das Wort.

Susanne Schneider (FDP): Vielen Dank. – Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Männer betreiben Reparaturmedizin, Frauen Vorsorgemedizin: So resümierte Prof. Frank Sommer vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Deutschlands erster Professor für Männergesundheit. Damit hat er recht, und darüber müssen wir heute sprechen.

Vor fünf Jahren hat sich dieser Landtag auf Initiative der FDP schon einmal mit dem Thema „Männergesundheit“ auseinandergesetzt. Fünf Jahre: Diese Zahl beschreibt gleichzeitig die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern. Von diesen fünf Jahren lässt sich aber nur ein Jahr biologisch erklären. Die restlichen vier Jahre sind auf die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zurückzuführen.

Wie Sie wissen, unterscheiden sich Männer und Frauen in Bezug auf Gesundheit und Krankheit deutlich. Geschlechterspezifische Unterschiede beeinflussen dabei die Entstehung und den Verlauf von Krankheiten; denn es gibt Unterschiede beim Umgang mit dem eigenen Körper, beispielsweise bei der Körperpflege oder der Psychohygiene. Männer leben beruflich und privat riskanter. Zu den Vorsorgeuntersuchungen gehen 35 % der Frauen, aber leider nur 15 % der Männer, die oft aus Angst vor einer schlimmen Diagnose gar nicht zum Arzt gehen oder erst dann, wenn es bereits zu spät ist.

Männer betreiben Reparaturmedizin und betrachten dabei auch den eigenen Körper gerne als Werkzeug. Diese Erkenntnis ist inzwischen durch weitere Untersuchungen vertieft worden. Anders als vor fünf Jahren wird heute also auf ein breites Spektrum an Forschungsarbeiten zum Thema „Gesundheit von Jungen und Männern“ zurückgegriffen. So tagte erst kürzlich der 5. Jahreskongress Männergesundheit, veranstaltet durch die Deutsche Gesellschaft für Mann und Gesundheit e. V. Themen dort waren unter anderem Ernährung, Sport und Bewegung.

Es ist wissenschaftlicher Konsens, dass eine unflexible, geschlechtsneutrale medizinische Versorgung überholt ist. Der neue DAK-Gesundheitsreport „Warum Frauen und Männer anders krank sind“ verdeutlicht ebenfalls noch einmal die Notwendigkeit einer geschlechterbezogenen Gesundheitsversorgung. Auch der Zweite Deutsche Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit und der Bericht „Gesundheit von Jungen und Männern“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung liegen inzwischen vor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb ist es unglaublich, wie wenig sich diese Landesregierung mit diesem Themenbereich auseinandergesetzt hat. Sie hatte fünf Jahre Zeit – fünf Jahre! –, ihre Verweigerungshaltung aufzugeben und sich über die erwähnten Veröffentlichungen zu informieren – und vor allem zu handeln.

Die Gesundheitsministerin ist trotzdem der Ansicht, dass alles Nötige bereits getan wird. So ähnlich hat sie auch auf meine kleine Anfrage „Situation der Jungen- und Männergesundheit in NRW – Status quo und Perspektiven“ geantwortet.

Der von der Ministerin dort angeführte Landesgesundheitsbericht eignet sich leider kaum, um ein realistisches Lagebild über die gesundheitliche Situation von Jungen und Männern abzubilden. Es fehlen valide Kriterien für Aussagen zur Männergesundheit. Dieser Landesgesundheitsbericht soll nur kaschieren, dass die Aktivitäten dieser Landesregierung im Bereich Männergesundheit so niedrig sind.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Die Zeit, in der der Mann das unbekannte Wesen der Gesundheitspolitik ist, sollte auch bei Rot-Grün inzwischen vorbei sein.

(Josefine Paul [GRÜNE]: Wann war denn diese Zeit?)

Lassen Sie mich ganz einfach formulieren: Männer dürfen sich bei Ihnen gerne mit Steuern an den Landeseinnahmen beteiligen, profitieren aber im persönlichen Bereich – und hierzu zählen

die Gesundheitsprävention und die Gesundheitsförderung – an den Landesausgaben gar nicht oder nur marginal.

(Vereinzelt Beifall von der FDP – Josefine Paul [GRÜNE]: Das ist völliger Unsinn!)

Diese Ungerechtigkeit schadet nicht nur den Einzelnen, sondern auch unserer gesamten nordrhein-westfälischen Volkswirtschaft. Ohne eine angemessene Präventionsarbeit und ohne Gesundheitsförderung für beide Geschlechter handeln wir nicht zum Wohle eines jeden Bürgers in unserem Land und auch nicht zum Wohle unseres Landes.

Nehmen Sie endlich Ihre nur auf Frauen und Mädchen reduzierte Genderbrille ab! Männer und Frauen müssen in der Gesundheitsförderung und -prävention gleichberechtigt angesprochen werden.

(Beifall von der FDP)

Die FDP-Fraktion möchte die Geschlechter nicht gegeneinander ausspielen. Uns ist die Gesundheit von Mädchen und Frauen genauso wichtig wie die von Jungen und Männern.

Deshalb wollen wir in einem ersten Schritt den Aufgabenbereich des Kompetenzzentrums Frauen und Gesundheit NRW um einen ganzheitlichen Genderaspekt ausweiten. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, ein Konzept mit verbindlich auf den Gesundheitsbereich ausgerichteten Gleichstellungsstrategien zu erarbeiten. Bis es so weit ist, können Modellprojekte durch die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit mit männergerechten Angeboten einschließlich einer entsprechenden Ansprache erprobt werden.

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, die FDP-Landtagsfraktion will keine Reparaturmedizin. Wir wollen eine gute, eine nachhaltige Gesundheitspolitik für alle Menschen in diesem Land. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Kollegin Schneider. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Warden.